

Handwritten: *Abd: Aug. 1911 = Planca e Lett...*
Bd 36 = Ke I 444

SCHÜTTE, JOSEF-FRANZ, SJ: *Ualignanos Missionsgrundsätze für Japan*. Erster Band 1573—1582, Zweiter Teil 1580—1582 (Storia e Letteratura, 68) Edizioni di Storia e Letteratura / Roma 1958. XXV + 591 S. Lit. 7500.—

Der 1. Teil wurde bereits in der ZMR 35, 1951, 345—347 besprochen, so daß ich mich hier darauf beziehen darf.

SCHÜTTES Werk konnte nicht einfach eine Darstellung festgestellter Grundsätze sein, sondern mußte die gesamte Tätigkeit V.s darstellen, soweit die Festlegung der Grundsätze ihr Ziel war. So weitet sich das Werk — z. T. übertrieben — fast zu einer Biographie aus. V. war noch jung (34 Jahre) und erst drei Jahre zuvor zum Priester geweiht, als er 1573 Visitor aller Jesuitenmissionen in Indien wurde. Es war ein gewaltiger Raum, auf den sich seine Jurisdiktion erstreckte, von Äthiopien bis nach Japan und den Molukken. Als Ausländer wurde V. über die dort lebenden und z. T. im hl. Dienste ergrauten Missionare gestellt. In dem Gebiete lebten Völker verschiedenster Art, von denen er mit seinen Zeitgenossen im allgemeinen eine sehr niedrige Meinung hatte, mit Ausnahme der Chinesen und Japaner, die ihm als „Weiße“ erschienen und denen seine besondere Sorge galt, weil er sie für das Christentum als besonders geeignet erachtete.

Aufgabe des Visitors war es, das gesamte Missionsleben zu regeln, für die einzelnen Missionen die Regeln aufzustellen, nach denen sie zu leiten waren. So stellt V. ein *Summarium* auf für die indische Mission, so legte er den Grund für die damals beginnende China-Mission. Dann wandte er sich nach Japan. Hier setzte er sich, am 25. 7. 1579 in Kuchinotzu in Hizen (Figen) auf Kiushu gelandet, — bei den vielen guten Abbildungen wäre wohl auch eine Karte angebracht gewesen! — in schweren Krisen gegen den bisherigen Japan-Oberen P. Francisco Cabral durch. In Japan gab es damals drei Hauptgebiete mit drei Lokaloberen. Im ersten, im Westen der Insel Kiushu oder Shimo (unter dem Lokaloberen P. Caspar Coelho), hielt V. im August 1580 den ersten Konsult ab und gab die ersten vorläufigen Bestimmungen. Bis dahin reicht der 1. Tbd. Dann ging sein Weg nach dem zweiten Gebiet, Ost-Kiushu, wo P. Luis Frois Oberer war. Dort hielt er mit den Missionaren in Uzuki-Bungo im Oktober 1580 den zweiten Konsult. Die Krise war überwunden. Wie tief V. bereits damals in das Verständnis japanischer Verhältnisse eingedrungen war, zeigt sein Japankatechismus, den er mit Hilfe früherer Bonzen verfaßte. Das dritte Missionsgebiet lag in Mitteljapan, im Gokinai (Miyako), dem Gebiet des Oda Nobunaga, wo V. sich mit dem dortigen Oberen P. Organtino Gneccchi Soldo, seinem Landsmann, noch besser verstand als mit den Portugiesen und durch die großen Erfolge zu froher Hoffnung gestimmt wurde. Hier hielt er im Juli 1581 in Azuchiyama mit den Missionaren einen dritten Konsult. Anfang September 1581 kehrte V. nach Bungo zurück, wo er das Zeremonienbüchlein (*Advertimentos*) herausgab, in dem das Verhalten der Missionare in sieben Kapiteln bis ins einzelne beschrieben wird, um die Mission in die japanische Gesellschaftsordnung einzureihen. Zum Schluß hielt er noch eine kurze Visitation im Shimo. Im November 1581 schrieb er dort — entsprechend dem im 1. Tbd. erwähnten *Regimento* für die Oberen — das *Regimento* für die Patres in den Residenzen, dazu ein *Summario* für die Gebräuche im Missionsleben, Katechumenat, Sonntagsdienst, Begräbnis usw. Endlich hielt er im Dezember 1581 in Nagasaki einen letzten großen Missionskonsult, bei dem alle Verordnungen noch einmal durchgesprochen und Einzelfragen entschieden wurden. Die Akten der Tagungen werden eingehend besprochen und z. T. in deutscher Übersetzung

wiedergegeben. Hinzu kommen die Vollmachten für den neuen Vizeprovinzial und das *Regimento* für den Oberen des Shimo.

SCH. behandelt dann noch die erste japanische Gesandtschaft nach Rom und Madrid, die V. kurz vor seiner Abreise organisierte, da der Vorwurf erhoben wurde, daß es sich um eine Mystifikation handle, und zeigt die Bedeutung dieser Gesandtschaft in Bezug auf die Methode Vs.

Das Schlußkapitel behandelt das Gesamtergebnis der japan. Visitation im Anschluß an das dem Ordensgeneral vorgelegte *Japan-Summarium*, das in der vorliegenden Form erst in Indien geschrieben wurde. Es trägt das Datum: Cochín, den 28. 10. 1583. In ihm werden zunächst Land und Leute, Kultur und Religion beschrieben, dann der Zustand der Mission beim Abschied Vs. Die folg. Kapitel (6—30) behandeln praktische Missionsfragen. Als „Scheinlösungen“ bezeichnet V. die Ernennung eines Bischofs und die Berufung anderer Orden; besonderes Gewicht wird gelegt auf Seminare, Schulen, einheimischen Welt- und Ordensklerus, Katechisten (*Dojoku*), Verhältnis zwischen Europäern und japanischen Helfern, vielerlei Einzelfragen bzgl. der Leitung und besonders der Finanzierung durch den Seidenhandel. Neu ist die Weiterführung der Motivierung. Die Besonderheiten werden eingehend erörtert, unter Betonung der andersartigen, eine besondere Anpassung erfordernden Kultur.

Im 2. Teil des Schlußkapitels zeigt SCH. aus der Japan-Geschichte Vs., die er noch in Japan begann, wie V. dem Beispiel Franz Xavers zu folgen suchte, und bringt einen Rückblick auf den 1. Bd. Es folgen zehn wertvolle, hier erstmals veröffentlichte Dokumente mit zwei Berichtigungen und Ergänzungen zur Frage der Schenkung von Nagasaki und Mogi an die Kirche, die im Buche eingehend besprochen wurde, und für die Gesandtschaft nach Rom, sowie ein mit größter Sorgfalt durchgearbeitetes Register (83 S.).

Wir stehen bewundernd vor dem mit Sorgfalt und wissenschaftlicher Akribie gezeichneten, imposanten Bilde des genialen Organisations, der den Völkern des Ostens und ihren Kulturen offen und unvoreingenommen gegenüberstand und uns deshalb in vielem gerade heute ein Vorbild sein kann. Es liegt mir ferne, hier Ordensrivalitäten austragen zu wollen. Aber es fehlt die objektive Kritik der Maßnahmen, die doch auch ihre andere Seite haben und in Einzelheiten sachlich und geschichtlich beanstandet werden können.

Die anderen Orden sollten ausgeschlossen werden. War man allein, so konnte man ungehindert seine Pläne durchführen. Die Ordensleitung schien genug Weisheit zu besitzen, auch außerordentliche Maßnahmen, wenn nötig, gutzuheißen. Im Notfalle stand dem General der Weg zum Papste offen. Wenn man mit anderen zusammenarbeitete, war es notwendig, einer höheren, und zwar neutralen Instanz die letzte Entscheidung zu überlassen, so daß man immer damit rechnen mußte, daß von dem eigenen Ideale Abstriche zu machen waren. Aber ist das schließlich nicht überall notwendig, wo andere Mitarbeiter interessiert sind? Und die Spanier waren interessiert. Seit den Zeiten des Kolumbus richteten sich ihre Augen auf die reichbevölkerten und hochentwickelten und deshalb, wie man annahm, für das Evangelium besonders disponierten Gebiete Chinas (vgl. H. BERNARD SJ: *Les Philippines du Grand Archipel de la Chine*. Tientsin 1936, und: *Aux Portes de la Chine*. 1933). Das Streben nach dort blieb lebendig, besonders bei den Missionaren. Als L a s C a s a s 1539 vor der Frage stand, ob er wegen des Widerstandes der Conquistadoren seine friedliche Mission in Verapaz aufgeben solle, plante er, nach China zu ziehen (JUAN DE LA CRUZ: *Coronica*. Lisboa 1567, f. 221r). Er war es auch, der für Bischof Zumar-

raga, Martin de Valencia und Domingo de Betanzos die Erlaubnis zur Fahrt nach China erwirkte (ihr Dankesbrief v. 21. 2. 1545: Col. Doc. Am. XIII, 531). Am 9. 1. 1544 hatte Paul II. den spanischen Dominikanern und den anderen Mendikanten die Erlaubnis gegeben, nach dem ostasiatischen Festland und den Inseln zu ziehen (A. M. CARRENO: *Fr. Domingo de Betanzos*. Mexiko 1934, 245 s.). Der Drang der Orden nach den Philippinen richtete sich viel weniger nach diesen Inseln mit ihrer ungebildeten und spärlichen Bevölkerung als nach den großen Reichen des Ostens. Als es nun den Jesuiten als ersten gelang, in Japan und China einzudringen, schlugen sie den anderen die Tore zu. War das nicht mehr, als Menschen ertragen können? Hat V. das recht bedacht? Wäre es nicht trotz aller Vorteile einer Abschließung besser gewesen, unter dem Schutz einer höheren Autorität eine gemeinsame Arbeit, wenn auch vielleicht in verschiedenen Bezirken Japans, zu versuchen?

Nach V. war der Hauptgrund der Bekehrung für viele die imponierende Einheit der Jesuiten gegenüber der Vielheit der Sekten in Japan. Aber war diese Einheit nicht Einseitigkeit gegenüber der Einheit der Kirche, in der es viele Wohnungen gibt und viele Arten, geeint in der Liebe Christi? Mir will scheinen, so, und nur so hätten die Ärgernisse vermieden werden können, die in Japan und China die Folge waren.

Aus dem Seidenhandel zogen die Jesuiten nach V. einen jährlichen Gewinn von etwa 6000 Dukaten bei einem Bedarf von über 10 000 Dukaten. Ohne dieses Geld wäre die Mission nicht möglich gewesen. Aber anderseits widerspricht es der kirchlichen Tradition seit den urchristlichen Zeiten, die kirchlichen Bedürfnisse durch Handel zu finanzieren (vgl. dazu die Rechtsbücher, z. B. PRÜMMER: *Manuale Juris ecclesiastici*. Freiburg 1920, 96). Immer und immer wieder wurde den Klerikern der Handel verboten, vorher und nachher. Wohl wurde dann und wann, auch in den Missionen, der Handel zur Behebung eines Notstandes erlaubt, und es wäre unrecht, den Seidenhandel zu beanstanden, wenn es sich hier nur darum gehandelt hätte, im übrigen aber alles geschehen wäre, um auf andere Weise die notwendige Finanzierung sicherzustellen. Vielleicht sollte eine Unternehmung des Nikolaus Trigault SJ diesem Zwecke dienen, der 1618 dem König ein *Memoriale* einreichte, um einen allgemeinen Sammelverein einzurichten und so die Bedürfnisse der Missionen zu decken (vgl. meinen Art. in ZM 24, 1934, 284 ff). Aber der Vorschlag verlief im Sande, der Handel ging weiter und erregte schwerstes Ärgernis. Trotzdem müssen wir das Wort von C. R. BOXER unterstreichen (*Fidalgos in the East*. The Hague 1948, 172): If they made good money they spent it on good works. Wir können den Handel nicht als etwas an sich Schlechtes verdammen.

Walberberg

P. Benno Biermann OP

VERVOORT, PIETER: *Sie tanzen in Monomotapa*. Ein Wanderjahr unterm Kreuz des Südens. Echter-Verlag/Würzburg (1958). S. 366. Ln. DM 12,80.

Wer kennt und liebt sie nicht, die Reisebeschreibungen PIETER VERVOORTS, angefangen von: *Ein Paar Stiefel wandert zum Himmel!* Man greift deshalb gern zu seinem neuen Buch und hat seine Freude daran.

Allerdings — es ist nicht eine so unbeschwerte Lektüre wie sonst. Eine fremde Welt mit fremden Menschen und anderen Freuden und Leiden tat sich dem Erzähler, tut sich dem Leser auf. V. wollte ein Missionsbuch schreiben. Es ist ihm zweifellos gelungen. Kaum ein Problem, das er nicht gesehen, zu dem er nicht Stellung bezogen hätte. Ob er immer den Nagel auf den Kopf getroffen